



UNTERRICHTSIMPULS POLITISCHE BILDUNG

Gesundheit als öffentliches Gut: Sollten Patente auf
Medikamente abgeschafft werden?

Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie

BERLIN



Impressum

Herausgeberin

Senatsverwaltung für Bildung,
Jugend und Familie
Bernhard-Weiß-Straße 6
10178 Berlin

1. Auflage
Berlin 2026

Autorin

Dr. Eva Rohland, Berlin

Redaktion

SenBJF, Referat II B
Ulrich Hagemann

Gestaltung

SenBJF, Referat II B

Titelbild

Debatte um die Freigabe von Impfstoffpatenten während der COVID-19-Pandemie

Der Beitrag „EU und Merkel gegen Freigabe von Patenten zu Corona-Impfstoff“ der Deutschen Welle thematisiert die Entscheidung der Bundesregierung und weiterer EU-Staaten, eine zeitweise Patentfreigabe für Corona-Impfstoffe abzulehnen. Die Debatte macht den politischen Zielkonflikt zwischen globalem Gesundheitsanspruch, nationaler Verantwortung und innovationsorientierter Patentpolitik sichtbar.

Fundort: <https://www.dw.com/de/eu-und-merkel-gegen-freigabe-von-patenten-zu-corona-impfstoff/a-57473111> [Stand: 20.01.2026]

Alle Inhalte (Texte, Tabellen, Abbildungen und Fotos) stehen unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY - SA und dürfen für eigene Zwecke verwendet, bearbeitet, weitergegeben und veröffentlicht werden, sofern ein Lizenzhinweis platziert wird, der den Namen der Urheberin und die Lizenz sowie den Link auf den Lizenztext (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>) nennt. Bei weiterer Verwendung der so lizenzierten Werke darf die Lizenz nicht verändert werden – jede weitere Veröffentlichung, auch und gerade, wenn die Werke in andere Werke integriert werden, darf nur unter der Lizenz CC BY-SA herausgegeben werden.



INHALT

1. EINFÜHRUNG	4
2. KOMMENTAR ZUM MODUL.....	5
2.1 Ausgangspunkt: Anforderungen in der Einführungsphase	5
2.2 MARISCO als heuristischer Denkraum politischer Analyse	5
2.3 Didaktische Potenziale in der Einführungsphase	7
2.4 Grenzen und Voraussetzungen.....	7
2.5 Sachanalyse.....	8
2.5.1 Gesundheit als öffentliches Gut und Medikamente als Marktgüter.....	8
2.5.2 Medikamente zwischen Zugang, Markt und Innovation	8
2.5.3 Patentschutz auf Medikamente als politischer Zielkonflikt	9
3. DIDAKTISCHER KOMMENTAR	11
4. REIHENSYNOPSE.....	14
5. VERTIEFUNG ZUR METHODE	23
5.1 Die Methode im Überblick	24
5.2 Phase 1: Was soll erreicht werden?	25
5.3 Phase 2: Welche Probleme und Bedrohungen treten auf?	27
5.4 Phase 3: Welche problemlösenden Strategien sind nötig?	31
5.5 Phase 4: Wie können die Strategien umgesetzt werden?	33
5.6 Ein alternatives Modell mit sieben Phasen	35
6. LITERATUR UND MEDIEN	37

1. EINFÜHRUNG

Ziel der vorliegenden Publikation ist es, einen Unterrichtsimpuls für die Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe vorzustellen, der zeigt, wie das MARISCO-Modell zur Strukturierung politischer Analyse- und Urteilsprozesse herangezogen werden kann. MARISCO wird dabei zunächst als heuristischer Denkraum für politische Bildung erschlossen und im Verlauf des Unterrichtsimpulses auf ein politisches Problemfeld angewendet. Im Zentrum steht die Leitfrage „Gesundheit als öffentliches Gut: Sollten Patente auf Medikamente abgeschafft werden?“

Der Unterrichtsimpuls ist darauf angelegt, zentrale Kompetenzen der Einführungsphase - Analyse-, Urteils- und Handlungskompetenz - exemplarisch anzubahnen, indem politische Problemstellungen unter Bedingungen von Zielkonflikten, Unsicherheit und begrenztem Wissen bearbeitet werden. Politische Urteilsbildung erscheint dabei als prozesshafte, perspektivgebundene und vorläufige Abwägung.

Inhaltlich nutzt die dargestellte Unterrichtsreihe das Politikfeld Gesundheit als konkreten Anwendungsraum, um die Tragfähigkeit des MARISCO-Ansatzes für die politische Bildung zu erproben und zugleich ein gesellschaftlich hoch relevantes Thema zu erschließen. Der Patentschutz auf Medikamente dient dabei als konkretes Beispiel, um politische Verantwortung, wirtschaftliche Interessen und Fragen globaler Gerechtigkeit sichtbar zu machen.

Die Publikation dokumentiert den Unterrichtsimpuls in Form einer Sachanalyse, eines didaktischen Kommentars sowie einer Reihensynopse. Eine vertiefende methodische Einordnung des MARISCO-Modells als Analyse-, Urteils- und Handlungsrahmen erfolgt bewusst im Anschluss an die dargestellte Unterrichtsreihe und richtet sich insbesondere an Lehrkräfte, die den Ansatz über den konkreten Impuls hinaus reflektieren oder weiterdenken möchten.

Wir danken Prof. Dr. Pierre L. Ibisch und Anja Krause sowie der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) für die fachliche Unterstützung.



Dr. Eva Rohland

eva.rohland@schule.berlin.de



Ulrich Hagemann

ulrich.hagemann@senbjf.berlin.de

2. KOMMENTAR ZUM MODUL

2.1 Ausgangspunkt: Anforderungen in der Einführungsphase

Der Unterricht in der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe übernimmt eine Brückenfunktion zwischen der Sekundarstufe I und der Qualifikationsphase. Er zielt darauf ab, die in der Sekundarstufe I erworbenen Kompetenzen weiterzuentwickeln und Schülerinnen und Schüler schrittweise an zunehmend komplexe, selbstständig zu bearbeitende politische Problemstellungen heranzuführen und damit eine vertiefende Hinführung zu wissenschaftspropädeutischem Arbeiten zu leisten. Politische Probleme werden in diesem Zusammenhang als mehrdimensional, konfliktbehaftet und perspektivgebunden verstanden. Urteilsbildung zielt entsprechend auf die Entwicklung begründeter Positionen, die Offenlegung von Zielkonflikten sowie die reflektierte Einbeziehung eigener Wertmaßstäbe. Vor diesem Hintergrund kann das MARISCO-Modell¹ als strukturierender Analyse- und Urteilsrahmen eingesetzt werden und zugleich als Orientierung für die Entwicklung, Prüfung und Anpassung politischer Handlungsoptionen dienen.

2.2 MARISCO als heuristischer Denkraum politischer Analyse

MARISCO ist kein Unterrichtsverfahren im engeren Sinne, sondern ein heuristisches Modell, das hilft, komplexe politische Problemlagen systematisch zu erschließen. Es strukturiert politische Analyse entlang vier miteinander verschränkter Perspektiven:

- **Schutzgüter**
Welche Werte, Rechte, Institutionen oder gesellschaftlichen Errungenschaften gelten in einem Themenfeld als schützenswert (z. B. Grundrechte, demokratische Teilhabe, soziale Sicherheit)?
- **Risiken und Stresstreiber**
Welche politischen, sozialen, ökonomischen oder medialen Faktoren setzen diese Schutzgüter unter Druck? Welche Wechselwirkungen bestehen zwischen ihnen?

¹ Das MARISCO-Modell wurde ursprünglich für ein flexibles Management von Risiken und Gefährdungen in Naturschutzräumen („conservation sites“) entwickelt (daher das Akronym „Adaptive Management of vulnerability and RiSk at COnservation sites“). Eine vertiefende methodische Einordnung des Modells erfolgt in Kapitel 5 dieser Publikation.

- **Strategien**
Welche politischen oder gesellschaftlichen Handlungsoptionen lassen sich entwickeln, um Schutzgüter zu sichern oder Risiken zu begrenzen?
- **Reflexion und Anpassung**
Welche Zielkonflikte bleiben bestehen? Welche Perspektiven wurden möglicherweise ausgeblendet, welches Wissen und Nichtwissen ist im Spiel? Wie müssen Urteile angesichts neuer Informationen überprüft oder angepasst werden?

Charakteristisch ist der **zirkuläre Aufbau**: Politische Urteile werden als vorläufige, überprüfbare Positionierungen verstanden. Diese Perspektive entspricht dem im Rahmenlehrplan formulierten Anspruch, politische Urteilsbildung als reflektierten Prozess zu gestalten.

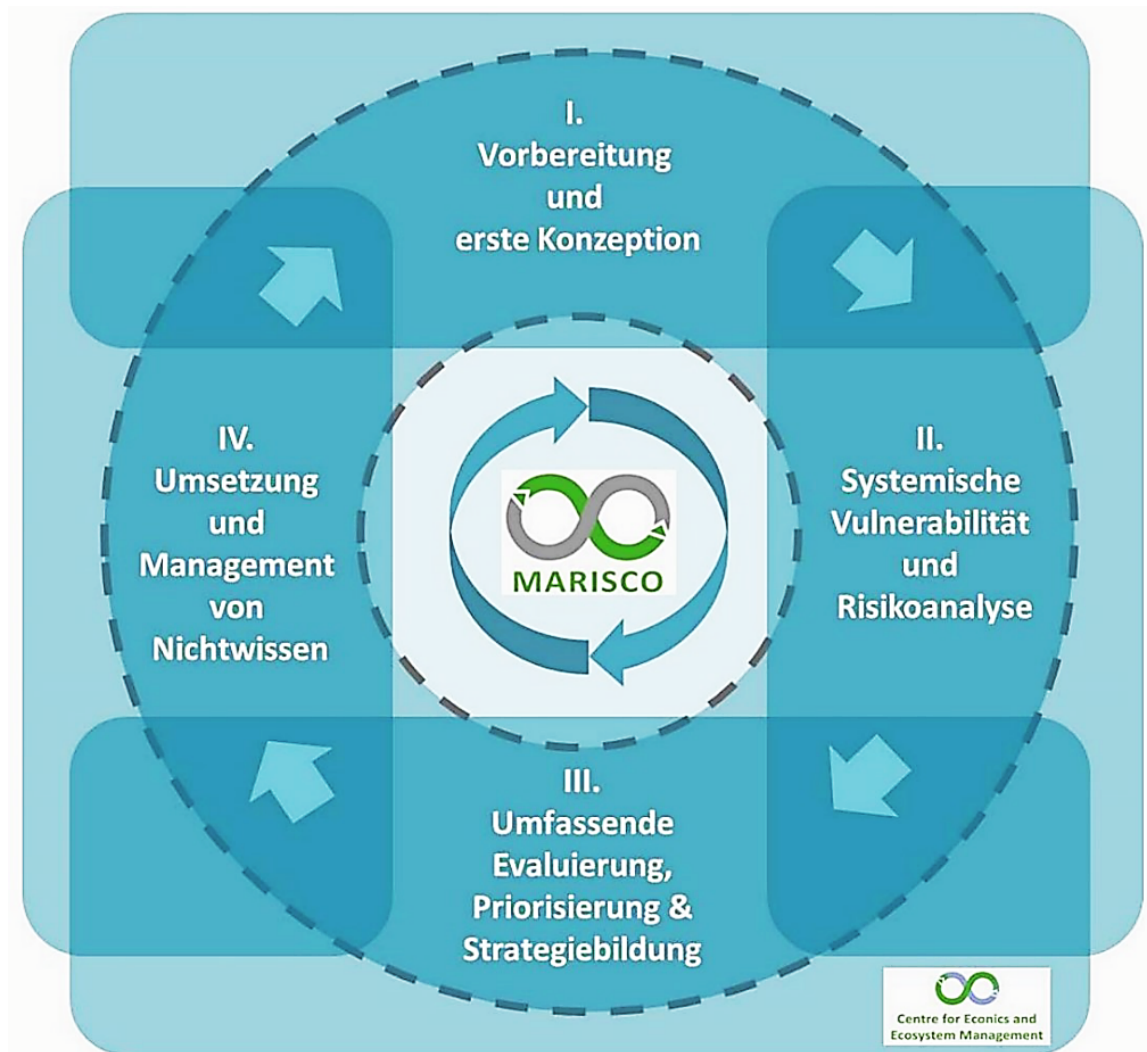


Abbildung: Vier Phasen des Management-Zyklus²

² Entnommen: MARISCO (2017), S. 4. Diese Kurzbeschreibung basiert auf der Fundierung der Methode im wissenschaftlichen Artikel Schick/Hobson/Ibisch (2017). Siehe Methodenkapitel 5 unten.

2.3 Didaktische Potenziale in der Einführungsphase

Der Einsatz von MARISCO kann in der Einführungsphase zur Umsetzung zentraler curricularer Anforderungen beitragen:

- **Analysekompetenz, Methodenkompetenz sowie wissenschaftspropädeutische Vorbereitung**

Die Lernenden strukturieren politische Sachverhalte systematisch, formulieren leitende Fragestellungen und Hypothesen, analysieren Akteurinnen und Akteure, Interessen und Risiken und wenden im Kompetenzbereich *Methoden anwenden* geeignete simulative, empirische und handlungsorientierte Zugänge zur Bearbeitung politischer Problemstellungen an. Dabei reflektieren sie sowohl den Aussagewert von Informationen als auch die Reichweite und die Grenzen ihres Wissens.

- **Urteils-, Orientierungs- und Handlungsvorbereitung**

MARISCO unterstützt eine kriteriengeleitete Urteilsbildung, die zwischen Sach- und Werturteilen unterscheidet und eigene Wertmaßstäbe reflektiert einbezieht. Zugleich werden politische Urteile als vorläufige Positionierungen verstanden, die an Bedingungen, Zielkonflikte und verfügbare Informationen gebunden sind und als Grundlage für weiteres politisches Handeln dienen können.

- **Multiperspektivität, Ambiguitätstoleranz und Umgang mit Unsicherheiten**

Politische Konflikte werden nicht auf einfache Lösungen reduziert, sondern in ihrer Widersprüchlichkeit und Unsicherheit sichtbar gemacht. Die Lernenden entwickeln die Fähigkeit, konkurrierende Perspektiven auszuhalten, Wissenslücken zu erkennen und politische Entscheidungen als notwendige Abwägungen unter begrenzten Handlungsspielräumen zu verstehen.

2.4 Grenzen und Voraussetzungen

MARISCO ist kein universell einsetzbares Instrument:

- Der Ansatz erfordert Zeit für Analyse und Reflexion.
- Die Komplexität muss didaktisch reduziert werden, um Überforderung zu vermeiden.

Der Einsatz von MARISCO ist besonders sinnvoll, wenn ...

- politische Probleme mehrdimensional, kontrovers oder zukunftsbezogen sind,
- Lernende an selbstständiges, wissenschaftspropädeutisches Arbeiten herangeführt werden sollen.

MARISCO versteht sich damit als didaktisches Denkangebot für die Einführungsphase. Die konkrete Umsetzung im Unterricht erfolgt themen- und lerngruppenspezifisch und wird im

Folgenden exemplarisch am Problemfeld „Gesundheitspolitik und Gemeinwohl“³ konkretisiert.

2.5 Sachanalyse

2.5.1 Gesundheit als öffentliches Gut und Medikamente als Marktgüter

Die Frage nach Medikamentenpatenten berührt einen zentralen Zielkonflikt der Gesundheitspolitik: Medikamente sind für den Schutz von Leben und körperlicher Unversehrtheit unverzichtbar, werden jedoch überwiegend als marktwirtschaftliche Güter entwickelt, produziert und vertrieben. Patente sichern Pharmaunternehmen zeitlich begrenzte exklusive Verwertungsrechte und sollen Anreize für kostenintensive und risikoreiche Forschung und Innovation schaffen. Zugleich sind patentgeschützte Arzneimittel häufig mit hohen Ausgaben pro Verordnung verbunden, da Konkurrenz durch Generika zunächst ausgeschlossen ist. Dies kann den Zugang zu neuen patentgeschützten und entsprechend hochpreisigen Medikamenten erschweren, insbesondere bei innovativen Krebsmedikamenten, Impfstoffen oder Arzneimitteln gegen seltene Krankheiten. Der politische Zielkonflikt entsteht daraus, dass der Anspruch auf eine möglichst breite gesundheitliche Versorgung mit den ökonomischen Rahmenbedingungen der Arzneimittelentwicklung vermittelt werden muss.⁴

2.5.2 Medikamente zwischen Zugang, Markt und Innovation

Der Umgang mit Medikamentenpatenten wird insbesondere in globalen Gesundheitskrisen politisch kontrovers diskutiert, da hier die staatliche Verantwortung für den Zugang zu lebenswichtigen Medikamenten mit international abgesicherten Patentrechten kollidiert. Deutlich wurde dies während der COVID-19-Pandemie ebenso wie in konkreten Versorgungslagen, etwa bei der Behandlung von Tuberkulose in Ländern mit schwächeren Gesundheitssystemen.

Zivilgesellschaftliche Initiativen wie der Aufruf „Patente töten“⁵ machen darauf aufmerksam, dass ein signifikanter Teil der Weltbevölkerung aufgrund hoher Preise und anderer struktureller Hindernisse keinen Zugang zu dringend benötigten Medikamenten hat. Auch auf nationaler Ebene wurde der Umgang mit Patenten auf Arzneimittel während der COVID-19-

³ Rahmenlehrplan für die gymnasiale Oberstufe, Teil C: Politische Bildung. Berlin, Brandenburg 2025, S. 16.

⁴ Vgl. Gerlinger (2017), insbesondere den Abschnitt „Entwicklung von Preisen und Verordnungsmenge bei patentgeschützten Arzneimitteln und bei Generika“.

⁵ Vgl. von Schrenk (2021): Amnesty International weist anhand konkreter Fallbeispiele, u. a. der Tuberkulose-Behandlung in Indien, darauf hin, dass international abgesicherte Patentrechte den bezahlbaren Zugang zu lebenswichtigen Medikamenten insbesondere in Ländern mit schwächeren Gesundheitssystemen begrenzen können. Ähnlich argumentiert *medico international* in der Kampagne „Patente töten – Für die Aufhebung des Patentschutzes auf alle unentbehrlichen Medikamente“ vom 22. September 2022:

<https://www.medico.de/patente-toeten> (21.01.2026).

Pandemie öffentlich und politisch thematisiert. Gewerkschaften wie ver.di und andere zivilgesellschaftliche Akteure forderten die Bundesregierung auf, sich für eine Aussetzung oder Reform des Patentschutzes auf Impfstoffe, Diagnostika und Medikamente einzusetzen, um den globalen Zugang zu erleichtern.⁶ Die Bundesregierung zeigte sich gegenüber einer Freigabe von Impfstoff-Patenten jedoch skeptisch und die Mehrheit der Parlamentarierinnen und Parlamentarier lehnte entsprechende Anträge im Deutschen Bundestag ab. Dabei betonte die Regierung, dass für die Versorgung in der Pandemie vor allem Produktionskapazitäten und Lieferketten entscheidend seien und der Schutz geistigen Eigentums weiterhin als Voraussetzung für Innovation betrachtet werde. Die parlamentarischen Debatten verdeutlichten damals einen zentralen politischen Zielkonflikt zwischen globaler Versorgungssicherheit und innovationsorientierter Patentpolitik.⁷ International wird dieser Konflikt insbesondere in akuten Gesundheitskrisen sichtbar, wenn staatliche Verantwortung für den Schutz der Gesundheit mit bestehenden Handels- und Patentsystemen kollidiert und alternative Regelungen wie ein zeitlich begrenzter TRIPS⁸-Waiver diskutiert werden.⁹

2.5.3 Patentschutz auf Medikamente als politischer Zielkonflikt

Auch auf nationaler Ebene tritt dieser Zielkonflikt in der Auseinandersetzung um Arzneimittelkosten und -zugang deutlich hervor. Angesichts stark steigender Ausgaben für patentgeschützte Medikamente fordert der AOK-Bundesverband Reformen der Preisbildung und kritisiert insbesondere die Möglichkeit freier Preisfestsetzung in den ersten Monaten nach Marktzugang. Aus Sicht vieler gesetzlicher Krankenkassen führt diese Praxis zu erheblichen Belastungen der solidarischen Finanzierung und erschwert einen breiten Zugang zu neuen Arzneimitteln; vorgeschlagen werden daher Interimspreise und verbindlichere Verhandlungsrahmen.¹⁰

Gleichzeitig verweisen wirtschaftspolitische Analysen darauf, dass die Zahl internationaler Patentanmeldungen aus der deutschen Pharmaindustrie seit Jahren rückläufig ist. Vertreter

⁶ Vgl. Appell der Gewerkschaften im Verband von ver.di an den Bundeskanzler (2022).

⁷ Vgl. dazu z. B. Coronaimpfstoffe (2021) oder die Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs Christian Lange auf eine Frage der Linken vom 9. Juni 2021, entnommen: <https://dip.bundestag.de/vorgang/tempor%C3%A4re-patentfreigabe-von-covid-19-impfstoffen-diagnostika-und-medikamenten/278778> [Zugriff 21.01.2026].

⁸ TRIPS - Agreement on Trade-Related Aspects of Intellectual Property, ein Abkommen zur internationalen Sicherung von geistigem Eigentum von 1994.

⁹ Vgl. den Beitrag zur Debatte bei Holmgaard Mersh (2022); für einen Überblick eignet sich auch die Zusammenfassung bei Wikipedia: https://en.wikipedia.org/wiki/TRIPS_Agreement_waiver?utm [Zugriff 21.1.2026].

¹⁰ „Die GKV-Arzneimittelausgaben lagen im Jahr 2024 nach Aussagen des AOK-Bundesverbands bei 59,3 Milliarden Euro. Im Vergleich zum Vorjahr ist dieser Ausgabenblock um mehr als neun Prozent gestiegen. Hauptkostentreiber sind patentgeschützte Arzneimittel.“ So das „Deutsche Ärzteblatt“ vom 15. Januar 2026 ohne Angabe einer Autorin/eines Autors; entnommen: <https://www.aerzteblatt.de/news/patentgeschuetzte-arzneimittel-aok-bundesverband-fur-neue-regeln-der-preisbildung-5eb213ef-1a16-47ac-b2b7-948b98a35115> [Zugriff 21.01.2026].

und Vertreterinnen der forschenden Pharmaunternehmen betonen in diesem Zusammenhang, dass stabile und verlässliche Patent- und Innovationsbedingungen notwendig seien, um Forschungsaktivitäten und Investitionen am Standort Deutschland zu sichern.¹¹ Ein Rückgang von Patentanmeldungen wird daher als Hinweis auf eine nachlassende Innovationsdynamik des Standorts Deutschland im internationalen Wettbewerb, etwa gegenüber den USA und China, gedeutet und mit möglichen langfristigen Auswirkungen auf die Entwicklung neuer Arzneimittel in Verbindung gebracht.¹²

Vor diesem Hintergrund lässt sich die Frage, ob Patente auf Medikamente abgeschafft werden sollten, nicht eindeutig beantworten. Eine Abschaffung könnte den Zugang zu Medikamenten kurzfristig erleichtern, wirft jedoch Fragen nach der nachhaltigen Finanzierung von Forschung und Entwicklung auf. Umgekehrt kann ein starker Patentschutz Innovationsanreize sichern, zugleich aber soziale und globale Ungleichheiten im Zugang zu Arzneimitteln verstärken. Politische Strategien bewegen sich daher zwischen diesen Polen, etwa durch Reformen des Patentsystems, Ausnahmeregelungen in Krisensituationen oder eine stärkere staatliche Forschungsförderung.

¹¹ So der Verband der forschenden Pharma-Unternehmen (vfa) in einer Pressemitteilung ohne Angabe von Autor/Autorin vom 12. November 2025, entnommen: <https://www.vfa.de/de/presse/pressemitteilungen/pg-008-2025.html> [Zugriff 21.01.2026].

¹² Vgl. Rybicki/Rauffmann (2025).

3. DIDAKTISCHER KOMMENTAR

Die Unterrichtsreihe „**Gesundheit als öffentliches Gut: Sollten Patente auf Medikamente abgeschafft werden?**“ zielt darauf ab, Gesundheit als öffentliches Gut in ihrer politischen Gestaltbarkeit und gleichzeitigen Begrenztheit zu erschließen. Anhand der Leitfrage nach dem Umgang mit Medikamentenpatenten untersuchen die Lernenden, wie unterschiedliche Schutzansprüche, Interessenlagen und Zuständigkeiten in der Gesundheitspolitik miteinander konkurrieren. Politische Urteilsbildung wird dabei als Abwägungsprozess unter Zielkonflikten und Unsicherheiten erfahrbar.

Zu Beginn der Reihe (Phase 1) klären die Lernenden, **welche Schutzansprüche dem Recht auf Gesundheit zugrunde liegen**. Dazu werten sie Auszüge aus dem Grundgesetz (Art. 1 Abs. 1 GG, Art. 2 Abs. 2 GG, Art. 20 Abs. 1 GG) sowie die WHO-Definition von Gesundheit (Verfassung der Weltgesundheitsorganisation vom 22. Juli 1946, Präambel) aus und leiten daraus zentrale Schutzgüter ab (u. a. Leben/körperliche Unversehrtheit, Menschenwürde, soziale Teilhabe/Chancengleichheit sowie staatliche Vorsorge- und Schutzverantwortung). Die Ergebnisse werden gebündelt und in einer Schutzgüter-Leiste festgehalten, die im weiteren Verlauf als gemeinsamer Bezugspunkt dient. Bereits in dieser Phase wird deutlich, dass der Schutz der Gesundheit politisch auf unterschiedlichen Ebenen organisiert ist und dass der Anspruch auf Gesundheit weiter reicht als das, was einzelne Staaten vollständig gewährleisten können.

Erste Spannungen werden bereits in Phase 1 exemplarisch markiert. So kann der Anspruch auf einen schnellen und gleichberechtigten Zugang zu lebenswichtigen Medikamenten in Konflikt mit dem Ziel geraten, medizinische Innovation zu sichern, da hohe Forschungs- und Entwicklungskosten häufig über zeitlich begrenzten Patentschutz refinanziert werden. Ebenso zeigt sich eine Spannung zwischen der staatlichen Verantwortung für die Gesundheitsversorgung der eigenen Bevölkerung und weltweit ungleichen Gesundheitschancen, etwa wenn Medikamente in wohlhabenden Staaten verfügbar sind, in ärmeren Regionen jedoch aufgrund von Preis- und Patentstrukturen nicht. Diese Spannungen werden bewusst nicht aufgelöst, sondern als analytische Bezugspunkte für die weitere Arbeit festgehalten. Auf diese Weise wird frühzeitig Ambiguitätstoleranz angebahnt, indem die Lernenden erfahren, dass politische Schutzgüter miteinander konkurrieren und nicht gleichzeitig vollständig gesichert werden können.

In Phase 2 wird der Blick auf die Bedingungen gelenkt, unter denen der Schutz der Gesundheit eingeschränkt wird. Die Analyse folgt dabei einer bewusst gestuften Fragelogik, die von einer breiten Problemerkennung zu einer exemplarischen Vertiefung führt. Ausgangspunkt ist die Leitfrage 2.1: **Welche strukturellen Stresstreiber gefährden den Zugang zu Gesundheit?** Die Lernenden identifizieren zunächst unterschiedliche politische

und ökonomische Faktoren, die auf Gesundheit als öffentliches Gut einwirken. Mithilfe von Stresstreiber-Karten bzw. Steckbriefen werden u. a. Marktlogik, Finanzierungsdruck, soziale Ungleichheit und Patentschutz gesammelt und jeweils mit einem kurzen Wirkhinweis versehen (z. B. Einfluss auf Preise, Verfügbarkeit oder Zugangsbedingungen). Auf diese Weise entsteht im Klassenraum eine Problem-Landkarte, die verdeutlicht, dass Einschränkungen des Zugangs zu Gesundheit nicht monokausal und zufällig, sondern vielfältig und auch strukturell bedingt sind. An diese Bestandsaufnahme schließt ein bewusster Übergang an: **Welcher Stresstreiber erzeugt besonders deutliche politische Zielkonflikte?**

Diese Übergangsfrage markiert den didaktischen Wendepunkt von der Breite zur Tiefe. Sie macht deutlich, dass nicht alle Stresstreiber in gleicher Weise politische Abwägungsprobleme bündeln, und begründet die Auswahl eines exemplarischen Vertiefungsgegenstands. Auf dieser Grundlage wird der Stresstreiber „Patentschutz“ ausgewählt, da hier rechtliche Regelungen, ökonomische Interessen und gesundheitliche Schutzansprüche besonders sichtbar aufeinandertreffen. Dies führt zur Leitfrage 2.2: **Wie zeigen sich politische Zielkonflikte am Beispiel von Patenten auf Medikamenten?**

Die Lernenden untersuchen diesen Zielkonflikt exemplarisch, etwa anhand eines Ad-hoc-Beispiels (z. B. an einem neuen Krebsmedikament oder Impfstoff mit hohem Preis und eingeschränkter Verfügbarkeit). Ein solcher Fall erinnert in seiner Struktur an das aus der Moralphilosophie bekannte Heinz-Dilemma, bei dem ein Konflikt zwischen moralischer Verpflichtung und rechtlichen bzw. ökonomischen Grenzen sichtbar wird. Alternativ können Perspektivkarten eingesetzt werden, die die Sichtweisen von Patientinnen und Patienten, Sozialstaat, Krankenkassen und Pharmaunternehmen gegenüberstellen. In beiden Zugängen wird herausgearbeitet, wie Patente einerseits Innovationsanreize sichern sollen, andererseits aber den gleichberechtigten Zugang zu lebenswichtigen Medikamenten erschweren können. Der Zielkonflikt zwischen Zugang zu Medikamenten und Sicherung von Innovation wird explizit benannt, jedoch noch nicht bewertet.

Durch die klare Abfolge der Leitfragen wird Phase 2 als zusammenhängender Analyseprozess erfahrbar: **von der Identifikation struktureller Stresstreiber über die begründete Auswahl eines zentralen Konfliktfeldes bis zur exemplarischen Untersuchung politischer Zielkonflikte**. Dabei wird deutlich, dass einige Zusammenhänge empirisch gut belegt sind (z. B. Preiswirkungen von Patentschutz), während andere Fragen – etwa zur langfristigen Innovationsentwicklung – umstritten bleiben oder nicht eindeutig beantwortet werden können. Nichtwissen wird so als Bestandteil politischer Analyse sichtbar und bereitet den Übergang zur Entwicklung politischer Strategien vor.

Phase 3 verschiebt den Fokus von der Analyse zur politischen Gestaltung. Aufbauend auf den in Phase 2 herausgearbeiteten Stresstreibern und Zielkonflikten bearbeiten die Lernenden die Leitfrage 3.1: **Wie lassen sich die in der Analyse sichtbar gewordenen Zielkonflikte rund um Medikamentenpatente politisch gestalten?** Zur Beantwortung dieser Frage formulieren die Lernenden politische Forderungen zum Umgang mit Medikamentenpatenten. Dabei können

auch Beispiele aus der Europäischen Union herangezogen werden, um Unterschiede beim Zugang zu Medikamenten sowie die politischen Steuerungsgrenzen innerhalb eines gemeinsamen Werte-, Wirtschafts- und Rechtsraums zu verdeutlichen.

Ausgangspunkt sind die Analyseergebnisse aus dem Ad-hoc-Fall oder den Perspektivkarten zum Patentschutz. Die Forderungen werden simulativ aus der Perspektive eines Akteurs entwickelt, etwa aus Sicht von Patientinnen, staatlichen Institutionen, Krankenkassen oder Pharmaunternehmen.

Als Produkt entsteht z. B. eine Petition oder Stellungnahme an den Gesundheitsausschuss, die einen klar benannten Adressaten, eine konkrete Forderung zum Patentsystem sowie eine kurze Begründung enthält. Diese Begründung bezieht sich explizit auf den analysierten Zielkonflikt und die jeweils betonten Schutzgüter (z. B. Zugang zu Medikamenten, Leben und körperliche Unversehrtheit, Sicherung medizinischer Innovation).

Im nächsten Schritt wird der Fokus durch die Leitfrage 3.2 erweitert: **Wo stoßen diese politischen Forderungen bei ihrer Umsetzung an Grenzen?**

Die Bearbeitung der Leitfrage kann beispielsweise im Rahmen einer simulierten Ausschussberatung im Gesundheitsausschuss des Deutschen Bundestages erfolgen. Die zuvor erarbeiteten Petitionen bzw. Stellungnahmen werden dabei nicht nur vorgestellt, sondern weitergedacht: Zu jeder politischen Forderung wird gemeinsam herausgearbeitet, welche neuen Zielkonflikte oder Begrenzungen bei einer Umsetzung entstehen könnten. So kann ein verbesserter Zugang zu Medikamenten mit offenen Finanzierungsfragen einhergehen oder die Sicherung von Innovationsanreizen weiterhin mit Zugangshürden für einkommensschwache Patientinnen und Patienten verbunden bleiben. Die Lernenden erleben Politik als Aushandlungsprozess unter konkurrierenden Interessen und begrenzten Handlungsspielräumen. Sie erkennen, dass politische Forderungen nicht konfliktfrei sind, sondern neue Spannungen erzeugen können. Phase 3 trägt damit gezielt zur Anbahnung von Handlungskompetenz bei: Politisches Handeln erscheint als verantwortungsgebundenes Abwägen und Entscheiden, nicht als Durchsetzung „richtiger“ Lösungen.

In der abschließenden Phase 4 werden die in der Ausschussberatung sichtbar gewordenen politischen Grenzen gezielt an die zu Beginn der Reihe erarbeiteten Schutzgüter rückgebunden. Ausgangspunkt sind dabei nicht einzelne Forderungen, sondern die Frage nach der Möglichkeit einer politischen Absicherung zentraler Schutzansprüche.

Die Lernenden legen die diskutierten Spannungen systematisch an die Schutzgüter aus Phase 1 an, insbesondere Leben und körperliche Unversehrtheit, gleichberechtigter Zugang zu medizinischer Versorgung, soziale und globale Gerechtigkeit sowie Sicherung medizinischer Innovation. Anhand konkreter Beispiele prüfen sie, welche dieser Schutzgüter durch politische Strategien vergleichsweise gut gestützt werden können und wo strukturelle Grenzen bestehen bleiben. So wird etwa deutlich, dass Maßnahmen zum Schutz von Innovation (z. B. Patentschutz) unter bestimmten Bedingungen politisch zu stabilisieren sind, während der gleichberechtigte Zugang zu Medikamenten – insbesondere im globalen Maßstab – häufig nur eingeschränkt gesichert werden kann. Ebenso zeigt sich, dass das

Schutzgut Leben und körperliche Unversehrtheit zwar politisch anerkannt ist, seine tatsächliche Absicherung jedoch von finanziellen, rechtlichen sowie internationalen politischen Rahmenbedingungen abhängt.

Im gemeinsamen Austausch werden diese Beobachtungen gebündelt. Die Lernenden erkennen, dass politische Strategien Schutzgüter nicht vollständig sichern, sondern priorisieren: Der Schutz eines Gutes geht häufig mit der Schwächung eines anderen einher. Gesundheit erscheint damit als öffentliches Gut, dessen Sicherung politisch gestaltbar, aber dauerhaft spannungs- und konfliktbehaftet bleibt.

Abschließend formulieren die Lernenden ein begründetes Urteil, in dem sie offenlegen, welche Schutzgüter sie in ihrer eigenen Bewertung besonders hoch gewichten (z. B. Zugang zu Medikamenten oder Innovationsfähigkeit) und welche sie angesichts begrenzter politischer Gestaltungsmöglichkeiten zurückstellen. Politische Urteilsbildung wird so als perspektivgebundener, vorläufiger Prozess erfahrbar, der an konkrete Schutzgüter und reale politische Begrenzungen rückgebunden ist. Zugleich bleibt der Prozess prinzipiell offen: Von den formulierten Urteilen aus kann erneut zu früheren Phasen der Analyse zurückgekehrt werden, um Zielkonflikte weiter zu prüfen oder politische Strategien neu zu bewerten.

4. REIHENSYNOPSE

Die im Folgenden dargestellte Unterrichtsreihe ist exemplarisch konzipiert. Die beschriebenen Arbeitsaufträge, didaktischen Zugänge und Analyseperspektiven verstehen sich nicht als verbindliche Abfolge oder abschließendes Unterrichtsmodell, sondern als ein durchdachtes Beispiel dafür, wie sich die Leitfrage „Sollten Patente auf Medikamente abgeschafft werden?“ mithilfe des MARISCO-Rahmens strukturieren lässt.

Die konkrete Auswahl und Ausgestaltung von Materialien kann je nach Lerngruppe, Zeitrahmen und curricularer Schwerpunktsetzung variieren und ist bewusst offengehalten. Entscheidend ist nicht die Verwendung einzelner Materialien, sondern das systematische Durchlaufen des Analyse-, Diagnose-, Strategie- und Reflexionsprozesses entlang der Leitfrage.

Schritt 1: Schutzgüter bestimmen: Recht auf Gesundheit und Ressourcenkonflikte

(ca. 1 - 2 Unterrichtsstunden)

Leitfrage im MARISCO-Zyklus	Konkretisierung und Arbeitsauftrag	Material	Kompetenzentwicklung
<p>1.1</p> <p>Welche Schutzgüter sind mit dem Recht auf Gesundheit verbunden?</p>	<p>Texte analysieren; zentrale Schutzgüter identifizieren (z. B. Leben und Unversehrtheit - Menschenwürde - soziale Teilhabe) und auf einer Schutzgüter-Leiste festhalten</p>	<p>Art. 2 Abs. 2 GG (<i>Leben und körperliche Unversehrtheit</i>)</p> <p>Art. 1 Abs. 1 GG (<i>Menschenwürde</i>)</p> <p>Art. 20 Abs. 1 GG (<i>Sozialstaat</i>)</p> <p>WHO-Definition Gesundheit (<i>Verfassung der Weltgesundheitsorganisation vom 22. Juli 1946, Präambel</i>)</p>	<p>Im Mittelpunkt steht die Entwicklung der Analysekompetenz, indem politische Schutzgüter des Rechts auf Gesundheit identifiziert werden.</p> <p>Zugleich wird die Methodenkompetenz gefördert, indem Texte ausgewertet werden, die Rechte und Schutzansprüche im Bereich Gesundheit festlegen, und dabei sachbezogene politische Fachbegriffe verwendet werden.</p>
<p>1.2</p> <p>Wann und mit welchen Grenzen wird das Recht auf Gesundheit zu einer politischen Aufgabe?</p>	<p>Schutzgüter auf einer dreigeteilten Schutzgüter-Leiste anordnen</p> <p>(z. B. Tafelbild: waagerechte Leiste mit drei klar beschrifteten Bereichen „individuell“ - „staatlich bzw. national/kollektiv“ - „international“; vorbereitete Karten werden zugeordnet)</p> <p>- Leben und körperliche Unversehrtheit, dies liegt klar im Bereich staatlicher oder</p>	<p>Ergebnisse aus 1.1</p> <p>(Schutzgüterübersicht als Grundlage der Einordnung);</p> <p>Texte zu Akteuren im deutschen Gesundheitswesen</p>	<p>Im Mittelpunkt steht die Entwicklung der Analysekompetenz, indem politische Schutzgüter des Rechts auf Gesundheit strukturiert und unterschiedlichen Ebenen politischer Verantwortung zugeordnet werden.</p> <p>Zugleich wird die Methodenkompetenz gefördert, indem Texte ausgewertet werden, die Rechte und Schutzansprüche im Bereich Gesundheit festlegen, und dabei</p>

Leitfrage im MARISCO-Zyklus	Konkretisierung und Arbeitsauftrag	Material	Kompetenzentwicklung
	<p>national/kollektiver Verantwortung</p> <p>Menschenwürde, dies liegt zwischen individueller und staatlicher Verantwortung</p> <p>Zugang zu Medikamenten, dies liegt zwischen staatlicher sowie kollektiver und internationaler Verantwortung</p> <p>Globale Gesundheitsgerechtigkeit, dies liegt klar im Bereich internationaler Verantwortung</p>		<p>sachbezogene politische Fachbegriffe verwendet werden.</p> <p>Urteilsfähigkeit wird vorbereitet, indem diese Schutzansprüche geordnet, aber noch nicht bewertet werden.</p>
<p>1.3</p> <p>Welche Spannungen sind im Schutz des Rechts auf Gesundheit bereits angelegt?</p>	<p>Grenz- und Spannungsstellen sichtbar markieren (z. B. mit Pfeilen, Klammern oder Symbolen an den Übergängen)</p> <p>Zugang zu Medikamenten vs. Sicherung von Forschung und Innovation</p> <p>universeller Anspruch auf Gesundheit vs. nationale politische Zuständigkeit</p>	<p>Schutzgüter-Leiste mit ersten Spannungsmarkierungen</p>	<p>Urteilsfähigkeit wird vorbereitet, indem Spannungsfelder den Schutzansprüchen zugeordnet, aber noch nicht bewertet werden.</p>

Schritt 2: Risiken und Stresstreiber analysieren

(ca. 3 - 4 Unterrichtsstunden)

Leitfrage im MARISCO-Zyklus	Konkretisierung und Arbeitsauftrag	Material	Kompetenzentwicklung
<p>2.1</p> <p>Welche strukturellen Stresstreiber gefährden den Zugang zu Gesundheit?</p>	<p>Strukturelle Stresstreiber identifizieren und sichtbar machen (Stresstreiber-Karten bzw. Steckbriefe, z. B. „Patentschutz“, „Marktlogik“, „Finanzierungsdruck“, „soziale Ungleichheit“ - je Karte: kurzer Wirkhinweis auf den Zugang zu Gesundheit) so entsteht im Klassenraum eine Problem-Landkarte</p>	<p>Überblicks-darstellungen zum Solidarprinzip der GKV (<i>Beitragsfinanzierung, Umverteilung, Finanzierungsdruck</i>) sowie zu gesundheitlicher Ungleichheit (<i>soziale Lage, Teilhabechancen</i>)</p>	<p>Im Mittelpunkt steht die Entwicklung der Analysekompetenz, indem strukturelle Stresstreiber im Politikfeld Gesundheit identifiziert und deren Wirkung auf den Zugang zu Medikamenten untersucht werden. Zugleich wird die Methodenkompetenz gefördert, indem Texte ausgewertet und dabei sachbezogene politische Fachbegriffe verwendet werden.</p>
<p>2.2</p> <p>[Übergang]</p> <p>Welcher Stresstreiber erzeugt besonders deutliche politische Zielkonflikte?</p>	<p>Auswahl des Stresstreibers „Patentschutz“ zur Vertiefung, da hier rechtliche, ökonomische und gesundheitliche Ansprüche besonders sichtbar aufeinandertreffen</p>	<p>Sachtexte zur staatlich gerahmten Preisbildung (<i>Patentschutz, Festbeträge, Erstattung</i>) und zur Markt- und Wettbewerbslogik (<i>Profit, Innovation</i>)</p>	<p>Im Mittelpunkt steht die Entwicklung der Analysekompetenz, indem die Lernenden politische Zielkonflikte am Beispiel des Patentschutzes herausarbeiten. Zugleich wird die Methodenkompetenz gefördert, indem Grundsätze der Konfliktanalyse angewendet werden.</p>
<p>2.3</p> <p>Wie zeigen sich politische Zielkonflikte am Beispiel</p>	<p>Optionen: Ad-hoc-Fall oder Perspektivkarten zum Patentschutz erarbeiten</p>	<p>Kontrastierende Positionen zum Patentschutz aus menschenrechtlicher (<i>Zugang,</i></p>	<p>Die Urteilskompetenz wird vorbereitet, ohne bereits eine abschließende Entscheidung zu treffen.</p>

Leitfrage im MARISCO-Zyklus	Konkretisierung und Arbeitsauftrag	Material	Kompetenzentwicklung
<p>von Patenten auf Medikamente?</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Ad-hoc-Fall: z. B. neues Krebsmedikament oder Impfstoff - Stichpunkte zu hohem Preis, eingeschränkter Verfügbarkeit und betroffenen Gruppen von Patientinnen und Patienten; Bezug auf Schutzgüter wie Leben/körperliche Unversehrtheit und gleichberechtigter Zugang <p>oder</p> <ul style="list-style-type: none"> - Perspektivkarten: drei Karten/Spalten „Patientinnen - Staat/Krankenkassen - Pharma-unternehmen“ mit typischen Interessen wie Zugang und Bezahlbarkeit / Finanzierbarkeit und Versorgungssicherheit / Innovations- und Forschungsanreize; jeweils ergänzt um den Zielkonflikt Zugang zu Medikamenten vs. Sicherung von Innovation 	<p><i>globale Gerechtigkeit</i>) und ökonomischer (<i>Forschungs-anreize</i>) Perspektive</p>	<p>Die Kompetenz „Mündig handeln“ wird angebaut, indem konkurrierende Interessen und Perspektiven nachvollzogen und Positionen in fremden Rollen dargestellt werden.</p>

Schritt 3: Strategien entwickeln: Umgang mit Medikamentenpatenten zwischen Zugang und Innovation

(ca. 3 - 4 Unterrichtsstunden)

Leitfrage im MARISCO-Zyklus	Konkretisierung und Arbeitsauftrag	Material	Kompetenzentwicklung
<p>3.1</p> <p>Wie lassen sich die in der Analyse sichtbar gewordenen Zielkonflikte rund um Medikamentenpatente politisch gestalten?</p>	<p>Politische Forderungen zum Umgang mit Medikamentenpatenten simulativ formulieren (auf Grundlage der jeweiligen Analyseergebnisse aus dem Ad-hoc-Fall oder den Perspektivkarten; z. B. Petition oder Stellungnahme an den Gesundheitsausschuss aus einer Akteursperspektive - Patientinnen, der Staat, die Krankenkassen, die Pharmaunternehmen: benannter Adressat, konkrete Forderung zum Patentsystem, kurze Begründung mit Bezug auf den analysierten Zielkonflikt und die jeweils betonten Schutzgüter wie Zugang zu Medikamenten, Leben und körperliche Unversehrtheit oder</p>	<p>Analytische Darstellungen zu international abgesicherten Patentrechten und den Grenzen nationaler Steuerung</p> <p>Positionen, die den Zugang zu Medikamenten als zentrales politisches Ziel hervorheben und internationalen Handlungsbedarf betonen</p> <p>empirische Fallbeispiele zur ungleichen globalen Verteilung von Medikamenten und Impfstoffen</p> <p>journalistische Berichte zu Unterschieden beim Zugang zu Medikamenten innerhalb der Europäischen Union</p>	<p>Im Mittelpunkt steht die Entwicklung der Analysekompetenz, indem politische Strategien zum Umgang mit Medikamentenpatenten aus identifizierten Risiko- und Konfliktlagen abgeleitet und beschrieben werden.</p> <p>Die Methodenkompetenz wird gefördert, indem Strategien mithilfe gemeinsam entwickelter Kriterien systematisch verglichen werden.</p>

Leitfrage im MARISCO-Zyklus	Konkretisierung und Arbeitsauftrag	Material	Kompetenzentwicklung
	Sicherung medizinischer Innovation)		
<p>3.2 Wo stoßen diese politischen Forderungen bei ihrer Umsetzung an Grenzen?</p>	<p>Politische Forderungen im Rahmen einer simulierten Ausschussberatung im Bundestag zuspitzen (zu jeder Petition oder Stellungnahme wird eine zentrale Grenze oder ein neuer Zielkonflikt benannt, der bei der Umsetzung entstehen würde - z. B. „verbesserter Zugang zu Medikamenten, aber unklare Finanzierung“ oder „Sicherung von Innovation, aber eingeschränkter Zugang für einkommensschwache Patientinnen und Patienten“)</p>	<p>Rollenkarten für verschiedene Akteure im Gesundheitsausschuss des deutschen Bundestages (z. B. angehörte Patientenvertretung, Krankenkassen, Pharmaunternehmen, gesundheitspolitische Sprecher der Regierungsparteien, der Opposition)</p>	<p>Hier wird Handlungskompetenz angebahnt, indem mögliche politische Handlungsoptionen durchdacht und ihre Auswirkungen auf den Zugang zu Medikamenten und die Innovationsfähigkeit der Pharmaindustrie reflektiert werden.</p> <p>Die Urteilskompetenz wird vorbereitet, ohne dass bereits eine abschließende Entscheidung getroffen wird.</p>

Schritt 4: Umsetzung und Reflexion: Strategien rückbinden und Grenzen politischer Gestaltung reflektieren

(ca. 2 Unterrichtsstunden)

Leitfrage im MARISCO-Zyklus	Konkretisierung und Arbeitsauftrag	Material	Kompetenzentwicklung
<p>4.1</p> <p>Welche Grenzen politischer Gestaltung sind in der Ausschussdiskussion sichtbar geworden?</p>	<p>Die in der Ausschussdiskussion sichtbar gewordenen politischen Spannungen festhalten</p> <p>(z. B. rechtliche Spannungen durch internationales Patentrecht; finanzielle Spannungen für Staat und Krankenkassen; internationale Abhängigkeiten; Zielkonflikt zwischen Zugang zu Medikamenten und Sicherung von Innovation)</p>	<p>Sichtbar gemachte politische Spannungen aus der simulierten Ausschussdiskussion (z. B. Karten, Stichworte oder Markierungen, die in Phase 3.2 zu einzelnen Forderungen benannt wurden)</p>	<p>Im Mittelpunkt steht die Entwicklung der Analyse- und Urteilskompetenz, indem die Lernenden die in der politischen Diskussion sichtbar gewordenen Spannungen systematisieren und an den in Phase 1 herausgearbeiteten Schutzgütern messen.</p>
<p>4.2</p> <p>Welche Schutzgüter aus Phase 1 geraten durch diese Grenzen unter Druck - und welche lassen sich voraussichtlich sichern?</p>	<p>Politische Spannungen an den Schutzgütern aus Phase 1 spiegeln (Schutzgüter-Spiegelung)</p> <p>(Zuordnung der Spannungen zu Schutzgütern wie Leben und körperliche Unversehrtheit, gleichberechtigter Zugang, Gerechtigkeit; Einschätzung: weitgehend, teilweise, kaum politisch abzusichern)</p>	<p>Visualisierte Schutzgüter-Leiste aus Phase 1 (z. B. Wand- oder Bodenstreifen) in Verbindung mit den gesicherten politischen Spannungen aus 4.1</p>	<p>Die Urteils- und Analysekompetenz wird gefördert, indem die Lernenden die begrenzte Reichweite politischer Gestaltung erkennen und Gesundheit als konfliktbehaftetes öffentliches Gut einordnen.</p>

Leitfrage im MARISCO-Zyklus	Konkretisierung und Arbeitsauftrag	Material	Kompetenzentwicklung
<p>4.3</p> <p>Was zeigen diese Spannungen über Gesundheit als politisches Schutzgut?</p>	<p>Ergebnisse bündeln und gemeinsam einordnen</p> <p>(Plenumsgespräch: Welche Schutzgüter lassen sich politisch vergleichsweise gut sichern? Wo bleiben dauerhafte politische Spannungen bestehen?)</p>	<p>Gemeinsame Schutzgüter-Leiste mit zugeordneten politischen Spannungen</p> <p>als Gesprächsanlass</p>	<p>Die Analyse- und Urteilskompetenz wird gefördert, indem die Lernenden politische Spannungen zwischen Schutzgütern bündeln und deren unterschiedliche politische Sicherung diskutieren.</p>
<p>4.4</p> <p>Wie gewichte ich Schutzgüter in meiner eigenen politischen Bewertung?</p>	<p>Individuelle Gewichtung von Schutzgütern reflektieren</p> <p>(1 - 2 Sätze: Welches Schutzgut habe ich besonders stark gewichtet - und warum?)</p>	<p>Individuelles Kurzstatement der Lernenden</p>	<p>Die Kompetenz „Mündig handeln“ wird gestärkt, indem die Lernenden ihre eigene Gewichtung von Schutzgütern reflektieren und als begründetes politisches Kurzstatement formulieren.</p>

5. VERTIEFUNG ZUR METHODE

Die oben vorgestellte Methode, mit Problemen umzugehen und sich durch Anpassungs- und Veränderungsprozesse in schwierigen Situationen handlungsfähig zu zeigen, stammt aus dem Umwelt- und Naturschutz¹³. Sie lässt sich aber darüber hinaus anwenden, wenn:

- auftretende Probleme und Risiken in komplexen systemischen Zusammenhängen stehen,
- diese Probleme mit Unsicherheiten und Nichtwissen verbunden sind, sodass erfolgreiches Handeln schwer prognostizierbar wird, und
- trotz der Unsicherheiten und des Nichtwissens aktives Handeln erforderlich ist, da Nichthandeln oder ein Weiter-wie-bisher-Handeln die Situation verschlechtern.

MARISCO ist damit ein Analyse-, Urteils- und Handlungsalgorithmus, der für den Naturschutz entwickelt, aber nicht auf diesen beschränkt ist. Im Folgenden wird die Methode in drei Schritten beschrieben:

1. Mithilfe eines Schaubildes wird ein Überblick zu den vier Planungsschritten und ihren Wechselwirkungen skizziert.
2. Die vier Schritte werden dann konkretisiert: Was passiert in den einzelnen Schritten und welche Fachbegriffe werden dafür genutzt?
3. Zuletzt wird ein Modell ergänzt, welches der MARISCO-Software zugrunde liegt und den Prozess in sieben Phasen¹⁴ gliedert.

Die Methodik von MARISCO wird am *Centre for Econics and Ecosystem Management* der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde auf der Grundlage von Methoden des adaptiven Managements entwickelt. „Sie ermöglicht eine systematische Erarbeitung und Umsetzung von nachhaltigen szenarien-basierten und adaptiv-proaktiven Lösungsstrategien“¹⁵. Daher lässt sich die Methodik auch in solchen Fällen im Unterricht anwenden, in denen es um Problemorientierung geht und Schülerinnen und Schüler über die Urteilsbildung hinaus konkrete Handlungsoptionen im öffentlichen Raum reflektieren sollen.

¹³ Vgl. oben Kapitel 2, S. 6, Fußnote 2.

¹⁴ Schick/Krause/Ibisch (2022), S. 13ff.

¹⁵ Ebenda, S. 8.

5.1 Die Methode im Überblick



Das Phasenmodell¹⁶ wird bereits auf der Seite 6 skizziert, dort findet sich auch eine vergrößerte Abbildung des Prozessablaufs in der Mitte.

¹⁶ Zusammengestellt nach MARISCO (2017), S. 7 - 14; Schick/Hobson/Ibisch (2017), Schema S. 3.

5.2 Phase 1: Was soll erreicht werden?

In der Regel sind Räume oder Sachverhalte, die gezielt beeinflusst und zu einem gewünschten Zustand hin verändert werden sollen, komplex strukturiert: Der Mensch nimmt Einfluss, natürliche Gegebenheiten formen diese – und zwischen den Einflüssen bestehen umfangreiche Wechselwirkungen.

Grenzen solcher Gebiete sind zuerst geografische bzw. ökologische: Wasserläufe, Täler, Berge usw. Aber auch menschengemachte Grenzen existieren, so von Städten und Umland, großen Gewerbeflächen oder Infrastrukturgebieten wie Flughäfen. Schließlich sind komplexe politische Sachverhalte auch durch inhaltliche, institutionelle und prozessuale Rahmenbedingungen eingegrenzt.

Will man auf ein Gebiet oder einen Sachverhalt gezielt Einfluss ausüben, so ist es wichtig, diesen nicht zu klein anzusetzen, damit einwirkende Faktoren möglichst umfangreich in den Blick geraten.

Fachtermini, die für die erste Phase wesentlich sind:

- **Betrachtungs- und Managementraum:** Damit ist der Raum bzw. der Sachverhalt gemeint, der gezielt verändert werden soll. Dazu gehören oft auch Orte in weiter Entfernung, wenn sie (z. B. durch Emissionen) Einfluss ausüben.
- **Schutzobjekte der Biodiversität:** Gemeint sind hier die Ökosysteme des betrachteten Raumes oder Sachverhalts. In diese Systeme sind einzelne Arten eingebettet. Es geht aber stets um die gesamte Biodiversität der Ökosysteme.
- **Schutzobjekte des menschlichen Wohlergehens:** Gemeint sind hier die existenziellen sozialen und kulturellen Schutzobjekte, also die physische Gesundheit, das Wohlbefinden, aber auch die harmonische Interaktion usw.
- **Ökosystemleistungen:** Diese Leistungen vermitteln zwischen Schutzobjekten der Biodiversität und des menschlichen Wohlergehens. Zu unterscheiden sind:
 - o Versorgende Ökosystemleistungen: Gemeint ist damit z. B. die Versorgung mit Atemluft, mit Nahrung usw.
 - o Regulierende Ökosystemleistungen: Gemeint ist die Regulierung z. B. des Klimas, der Ausbreitung von Krankheiten usw.
 - o Kulturelle Ökosystemleistungen: Gemeint ist die Versorgung mit Orten zur Erholung, für spirituelle Aktivitäten, zur ästhetischen Freude usw.
 - o Unterstützende Ökosystemleistungen: Gemeint ist die Unterstützung durch Bodenschätze, Nährstoffkreisläufe usw.

Zusammenfassung:



5.3 Phase 2: Welche Probleme und Bedrohungen treten auf?

Will man einen Raum schützen bzw. Verletzungen und Störungen in diesem Raum heilen, ist es zuerst erforderlich, den Ist-Zustand möglichst genau zu erfassen. Der Raum muss hier als System wahr- und ernstgenommen werden: Wenn einzelne Elemente (in etwa Pflanzen) beeinträchtigt sind, hat dies selten nur eine Ursache (Schädlingsbefall). In der Regel gibt es Wechselwirkungen im System, andere Komponenten wirken mit oder sind mit betroffen.

Nimmt man den Raum so als in sich interagierendes System wahr, lassen sich Phänomene in ihm als Ergebnis-Wirkungs-Ketten darstellen. Da auch diese miteinander in Wechselwirkung stehen, bilden sich Wirkungsnetze. Die Analyse beginnt mit den wahrnehmbaren Problemen und geht dann zurück zu den Ursachen, die mutmaßlich dafür verantwortlich sind. Zuletzt werden die visualisierten Wirkungsnetze auf Plausibilität und Widerspruchsfreiheit geprüft.

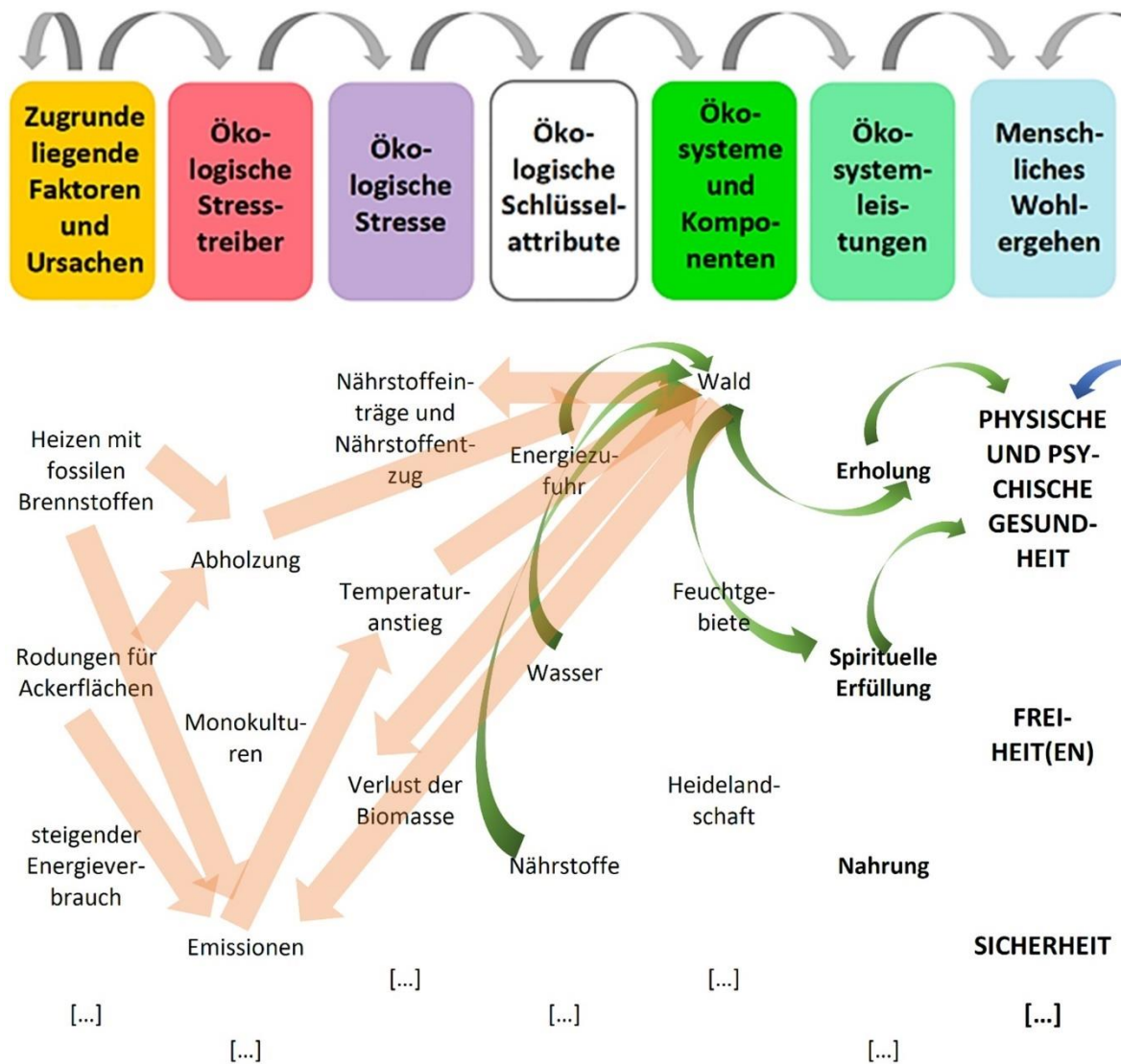
Fachbegriffe, die für die zweite Phase wichtig sind:

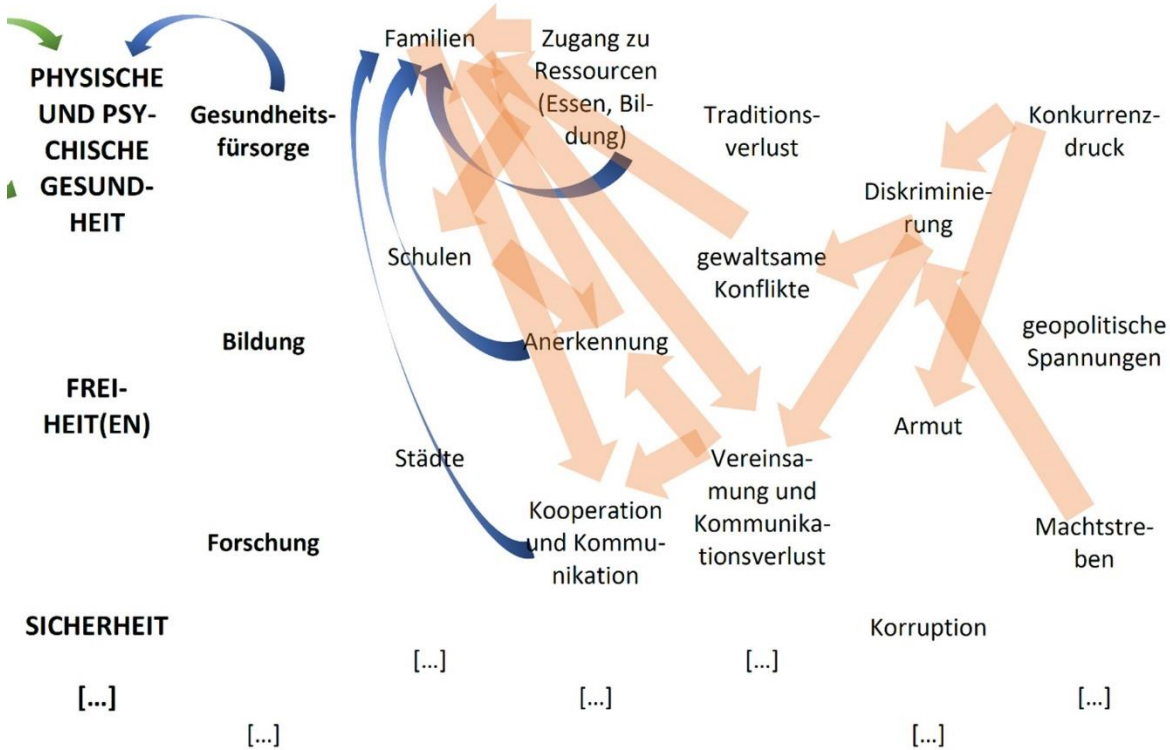
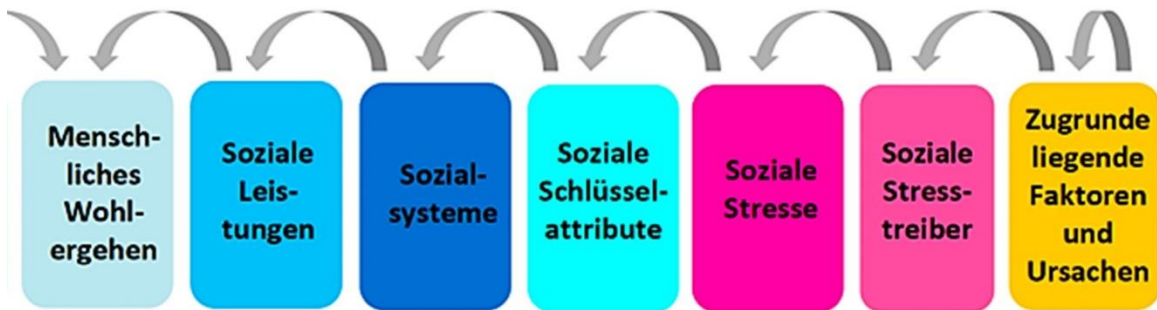
- **Ökologische Schlüsselattribute:** Gemeint sind die Bedingungen, die ein Ökosystem funktionieren lassen, sprich: am Leben erhalten. Dies sind für Pflanzen und Tiere z. B. Temperaturen, Niederschläge, Anzahl der Individuen usw.
- **Stresse:** Gemeint sind damit Einflüsse, die ein System unter Druck setzen und in seiner Funktionsfähigkeit gefährden bzw. einschränken:
 - o Ökologische Stresse sind z.B. Stürme, Starkregen, Schädlingsbefall usw.
 - o Soziale Stresse sind z. B. Armut, Korruption, Krankheiten usw.
- **Stresstreiber:** Gemeint sind hier die Antreiber von Stressen, z. B. Monokulturen, die Emission von Treibhausgasen, soziale Ausbeutung.
- **Zugrundeliegende Ursachen:** Hier sind die Ursachen für die Stresstreiber gemeint, also z. B. die Gewinnmaximierung bei der Holzproduktion.
- **Gruppierung:** Stresse, Stresstreiber und zugrundeliegende Ursachen können zur besseren Übersicht nach Ebenen gruppiert werden, z. B. in biophysische, sozioökonomische, institutionelle Bereiche.
- **Kritikalität:** Diese beschreibt, wie schwerwiegend Probleme sind – unterschieden nach **Kritikalität in der Vergangenheit, heute** und **künftig** und gewichtet nach:
 - o Wirkungsreichweite, die beschreibt, wie großflächig das Problem ist (25%);
 - o Wirkungsschwere, die beschreibt, wie hoch die Belastung ist (25%);
 - o Unumkehrbarkeit, die beschreibt, ob Probleme anhalten werden (50%).
 - o Systemischer Relevanz, die beschreibt, ob Stresse auf mehrere Elemente im System einwirken.
- **Zukunftsszenarien:** Wie sieht der Ort in 20 Jahren im besten bzw. im schlechtesten Fall aus (positives bzw. negatives Szenario)?
- **Handhabbarkeit/Akteure** Was lässt sich beeinflussen, wer kann wirksam werden?

Wissenskartierung in einem Ergebnis-Wirkungs-Netz (vereinfacht):

Das gewählte Beispiel nimmt als Ökosystem den Wald und als Sozialsystem die Familie in den Blick und stellt ausgewählte Verknüpfungen mit Stressen, Stresstreibern und zugrundeliegenden Ursachen dar. Es ist leicht zu antizipieren, dass auch zwischen diesen beiden Systemen Wechselwirkungen bestehen, die hier nicht dargestellt sind.

Der unten dargestellte erste Teil des Netzes wird auf S. 29 fortgesetzt:

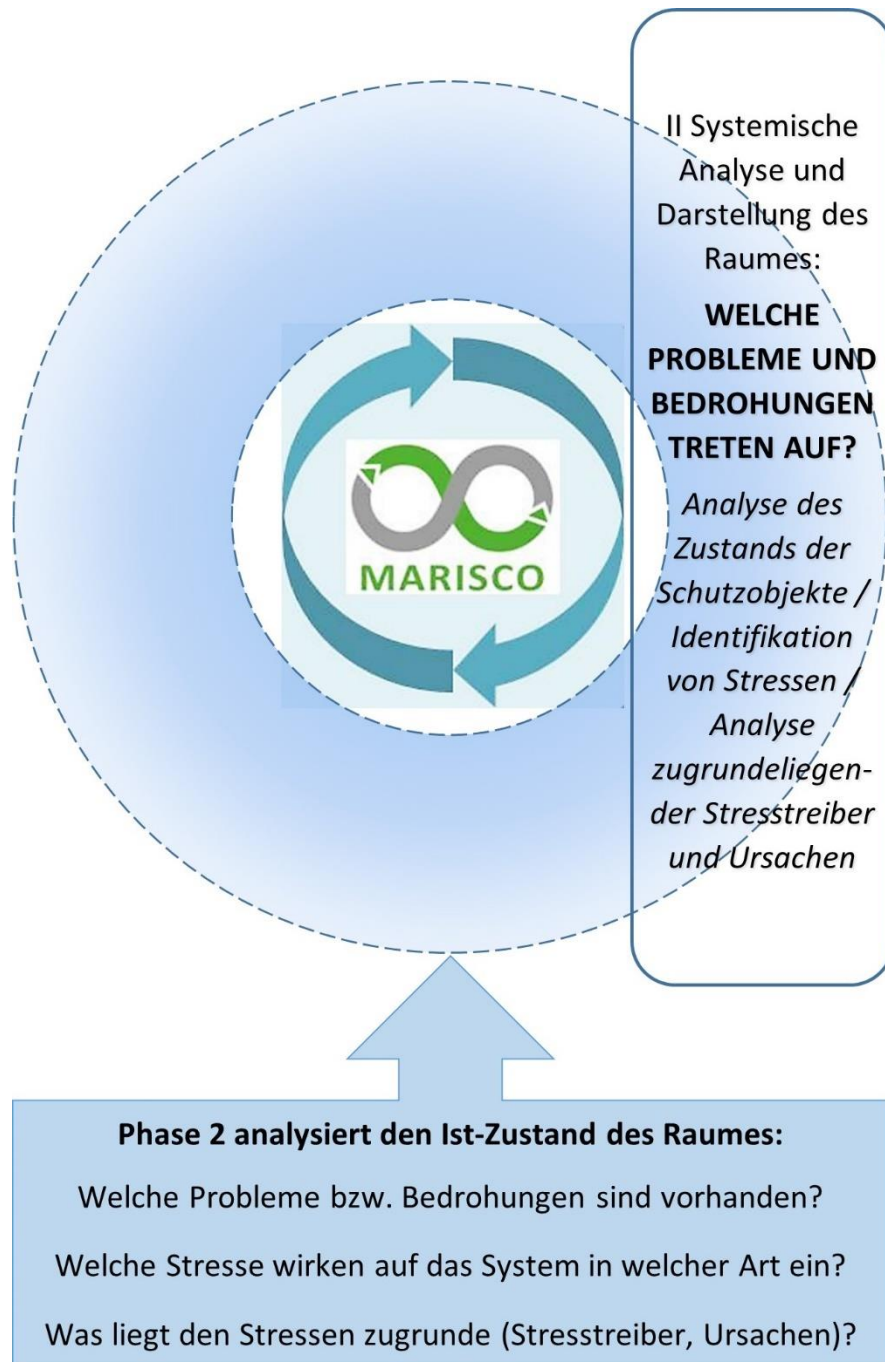




Bei der Kartierung des vorhandenen, ggf. auch noch offenen Wissens empfiehlt es sich, große Pinnwände mit Plakaten und Moderationskarten zu verwenden. Bei einer solchen Form der Visualisierung lassen sich leicht Ergänzungen vornehmen, Beziehungen hinterfragen, umsortieren usw.

Diese Form der grafischen Darstellung von Phase 2 eröffnet auch die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen, Begründungen oder Hintergrundwissen einzufordern, zu recherchieren und die Arbeit an beliebiger Stelle zu unterbrechen bzw. mit neuem Wissen fortzusetzen.

Zusammenfassung:



5.4 Phase 3: Welche problemlösenden Strategien sind nötig?

In dieser Phase werden einzelne Strategien zu einer Gesamtstrategie zusammengeführt. Dabei ist eine Strategie eine definierte Abfolge von Entscheidungen über den Einsatz von Ressourcen (z. B. Geld) und Instrumenten (z. B. Förderplänen), um die gesetzten Ziele von Phase I zu erreichen.

Eine abgestimmte Gesamtstrategie entsteht, wenn die Teilstrategien aufeinander abgestimmt sind und sich ergänzen bzw. verstärken. Widersprüche oder Konflikte zwischen Teilstrategien sollten vermieden bzw. (wenn sie nicht zu vermeiden sind) minimiert werden.

Problemlösende Strategien setzen meist bei Stressen und Stresstreibern an, da sich zugrundeliegende Ursachen oft dem direkten Zugriff entziehen. Diese sollten im Konzept aber auch bedacht werden. Die Phase schließt mit einer Priorisierung der Strategien, die verfolgt werden sollen, ab.

Fachbegriffe, die für die dritte Phase wichtig sind.

- **Existierende Strategien:** Oft gibt es bereits Entscheidungen zum Einsatz von Ressourcen (Geld, Arbeitskraft) bzw. Instrumenten (Förderplänen). Diese werden auf ihre Dienlichkeit für die Managementvision geprüft.
- **Machbarkeit:** Diese ist entsprechend der folgenden Leitfragen zu ermitteln:
 - Haben wir die nötigen Ressourcen (Geld, Personal, Zeit)?
 - Werden die Strategien akzeptiert (von Akteuren, von Betroffenen)?
 - Ist die Strategie anschlussfähig (kann sie neue Chancen nutzen)?
 - Stützen die Rahmenbedingungen (z. B. bestehende Gesetze) die Strategie?
 - Ist die Strategie widerstandsfähig (gegenüber Kritik, Einwänden, Bedenken)?
 - Ist die Strategie anpassungsfähig (an sich verändernde Bedingungen)?
- **Wirksamkeit:** Diese ist entsprechend der folgenden Leitfragen zu ermitteln:
 - Ist die Strategie wirksam im Sinne der Ziele von Phase I?
 - Kann die Strategie mit anderen Strategien Synergieeffekte entwickeln?
 - Ist die Strategie anschlussfähig (kann sie neue Chancen nutzen)?
 - Gibt es Risiken oder Konflikte bei der Anwendung der Strategie?
 - Verringert die Strategie vorhandene Stresse und/oder Stresstreiber?
 - Ist die Strategie lohnenswert (auch dann, wenn ein Erfolg ausbleibt)?
- **Strategische Lücke:** Vor allem in Bezug auf systemische Ursachen sollte immer gefragt werden, ob die Strategien vollständig sind, modifiziert oder ergänzt werden müssen (auch wenn ein Bestand an Strategien potenziell immer unvollständig bleibt, ist diese Frage für ein reflektiertes Vorgehen wichtig).

Zusammenfassung:



5.5 Phase 4: Wie können die Strategien umgesetzt werden?

Die in Phase III ausgewählten Strategien werden in der Reihenfolge ihrer Priorisierung umgesetzt, d. h. sie werden im ausgewählten Raum praktisch angewendet. Hier ist neben der konkreten Anwendung von Strategien immer auch das Evaluieren ihres Erfolges mitgemeint.

Nichtwissen spielt beim Management von Systemen eine wesentliche Rolle, denn in ihnen gibt es emergente Eigenschaften: Durch die Interaktion von einzelnen Elementen (Pflanzen, Tieren, Menschen) entstehen Eigenschaften der Systeme, die sich nicht mit den einzelnen Elementen allein erklären lassen, sondern mit deren Interaktion erst entstehen. Diese emergenten Eigenschaften sind im Vorhinein nur zu erahnen – noch mehr, wenn Stresse auf diese Elemente sowie deren Interaktionen einwirken. Sturmschäden im Wald haben sichtbare Folgen durch umgestürzte Bäume, herausgerissene Wurzeln usw. Damit einher gehen Verluste der Eigenschaften der einzelnen Bäume. Aber die genannten Sturmschäden wirken auch auf die Kommunikationswege der Pflanzenwelt, damit auf die Widerstandsfähigkeit gegenüber Schädlingsbefall, das Anlocken von Mikroorganismen usw.

Daher ist ein noch so gesichertes Faktenwissen über den ausgewählten Raum und die angewandten Strategien stets relativ und vorläufig. Nichtwissen ist ein ständiger Begleiter, unvorhersehbare Wirkungen müssen einkalkuliert werden. Umso wichtiger ist die permanente Evaluation des Vorgehens und die Anpassung während der Umsetzung. Dies kann sich auch auf die Frage erstrecken, ob an der Zielvision von Phase I festgehalten werden oder diese revidiert werden soll.

Im schulischen Kontext wird diese Phase meist im Rahmen von Simulationen oder Prognosen stattfinden (vgl. dazu unten Phase VII, S. 36). Unbeschadet dessen ist die Reflexion über die voraussichtlichen Möglichkeiten und Grenzen des vorbereiteten Handelns notwendig, denn alle antizipierten Lösungsstrategien für ökologische oder soziale Bedrohungen müssen sich fragen lassen, ob sie in der Praxis tauglich sind.

Fachbegriffe, die für die vierte Phase wichtig sind:

- **Umsetzung:** Dies bedeutet a) die Umsetzung von ausgewählten Strategien aus Phase III und b) die stets damit einhergehende Evaluation des Vorgehens.
- **Nichtwissen:** Dies bedeutet hier weniger den Mangel an Fachwissen über einzelne Elemente im System, obwohl auch dieser Mangel gewiss immer vorhanden ist. Wichtiger noch ist das Anerkennen einer grundlegenden Grenze von Wissen über Systeme, die in der Formel „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“ treffend beschrieben ist: In Systemen entstehen emergente Eigenschaften durch die Interaktion von Teilen dieser Systeme. Welche Eigenschaften das sind, wie sie sich verändern und unter Stressen reagieren, ist immer nur teilweise sicher zu wissen.

Zusammenfassung:



5.6 Ein alternatives Modell mit sieben Phasen

Ein Modell mit sieben Phasen und dreißig Arbeitsschritten ermöglicht es, den Lernprozess noch weiter auszudifferenzieren und zu gliedern:

Phase I: Was soll erreicht werden?

1. Was wollen wir erreichen, weswegen streben wir dies an?
2. Auf welchen Anwendungsraum bzw. Sachverhalt beziehen wir uns?

Phase II: Wie sehen die sozialen Rahmenbedingungen aus?

3. Was brauchen Menschen für ein gutes Leben (auf den konkreten Fall bezogen)?
4. Welche sozialen Leistungen tragen dazu bei?
5. Welchen Beitrag leisten soziale Systeme im Anwendungsraum/Sachverhalt dazu?
6. Welche sozialen Schlüsselattribute lassen sich nun konkretisieren?
7. Welche Ökosystemleistungen sind für den herausgestellten Wert des Lebens wichtig?

Phase III: Wie sehen die ökologischen Rahmenbedingungen aus?

8. Welche Arten von Ökosystemen (mit ihren Komponenten) sind vorhanden?
9. Welche ökologischen Schlüsselattribute benötigen sie, um zu funktionieren?

Phase IV: Welche Probleme treten auf?

10. Welche ökologischen Stresse bestehen?
11. Welche ökologischen Stresstreiber gibt es?
12. Welche zugrundeliegenden Faktoren und Ursachen lassen sich identifizieren?
13. Welche sozialen Stresse bestehen?
14. Welche sozialen Stresstreiber gibt es?
15. Welche zugrundeliegenden Faktoren und Ursachen lassen sich identifizieren?
16. Welche systemischen Beziehungen bestehen (Gruppierung, Vernetzung)?
17. Wie lässt sich die Kritikalität der einzelnen Elemente einschätzen?
18. Gibt es besonders einflussreiche (systemische) Stresstreiber?

Phase V: Welche Problemlösungsstrategien sind notwendig?

19. Welche konkreten Ziele verbinden wir mit unseren Interventionen?
20. Gibt es bereits Strategien zur Lösung der Probleme (Kartierung im Wissensnetz)?
21. Wie wirksam sind unsere Strategien (Integration in Ergebnis-Wirkungs-Netze)?
22. Gibt es Lücken in unserem Vorgehen (insbesondere mit Bezug auf Punkt 18.)?
23. Sollten wir komplementäre Strategien (Anpassungsstrategien) entwickeln?
24. Wie stellt sich nun (unter Berücksichtigung von 22. und 23.) die Wirkung dar?
25. Wie sind die Strategien an sich zu bewerten (Machbarkeit, Wirksamkeit)?

Phase VI: Ist unsere Theorie des Wandels für den Ort/den Sachverhalt plausibel?

26. Lassen sich nun widerspruchsfreie Ergebnis-Wirkungs-Netze¹⁷ visualisieren?

¹⁷ Vgl. oben, S. 28f.

Phase VII: Wie können die Strategien implementiert werden?

27. Wie prüfen wir unser Vorgehen (Ort, Zeit, Verantwortlichkeit, Wirkung)?
28. Wie gehen wir konkret vor (siehe 27., zugleich Ressourcenplanung)?
29. Was tun wir in welcher Reihenfolge (inklusive Evaluation)?
30. Wie gehen wir mit (Nicht-) Wissen im Prozess um?

Im schulischen Bereich wird die Phase VII überwiegend als Antizipation bzw. simulatives Handeln oder produktives Gestalten stattfinden (vgl. oben Phase IV, S. 33). Allerdings ist es nicht ausgeschlossen, dass im Rahmen praktischer Projekte aus dem Unterrichtskontext heraus oder in der Kooperation mit außerschulischen Partnerinnen und Partnern ein operatives Durchführen von MARISCO auch Bestandteil des Lernprozesses wird.

Zusammenfassung¹⁸:



¹⁸ Entnommen: Schick/Krause/Ibisch (2022), S. 33.

6. LITERATUR UND MEDIEN

Appell der Gewerkschaften im Verband von ver.di an den Bundeskanzler (2022): [Ohne Autorin/Autor]: Appell an den Bundeskanzler vom 9. Juni 2022, entnommen: <https://www.verdi.de/gesundheit-soziales-bildung/appell-den-bundeskanzler> [Zugriff 21.01.2026].

Coronaimpfstoffe (2021): [Ohne Autor/Autorin] Bundesregierung lehnt Patentfreigabe ab. Deutsches Ärzteblatt vom 7. Mai 2021, entnommen: https://www.aerzteblatt.de/news/coronaimpfstoffe-bundesregierung-lehnt-patentfreigabe-ab-fd54af91-b82e-4a21-a0ca-2653eb444c9a?utm_ [Zugriff 21.01.2026].

Gerlinger (2017): Thomas Gerlinger: Ausgabenentwicklung im Arzneimittelsektor und Preisbildung bei Arzneimitteln, hg. von der Bundeszentrale für politische Bildung am 22.09.2017, entnommen: <https://www.bpb.de/themen/gesundheit/gesundheitspolitik/253223/ausgabenentwicklung-im-arzneimittelsektor-und-preisbildung-bei-arzneimitteln/#node-content-title-4> [Zugriff 21.01.2026].

Holmgaard Mersh (2022): Amalie Holmgaard Mersh: WTO-Debatte zur Patentfreigabe für Corona-Medikamente steht still (4. November 2022), entnommen: <https://euractiv.de/news/wto-debatte-zur-patentfreigabe-fuer-corona-medikamente-steht-still/> [Zugriff 21.01.2026].

MARISCO (2017): Adaptives Management von Risiken und Vulnerabilitäten an Naturschutzorten. Gekürzte Beschreibung der Methodik, 03. November 2017: https://www.marisco.training/app/download/5811202597/MARISCO_Beschreibung_2017-11-03.pdf [Zugriff 14.08.2025].

Rybicki/Rauffmann (2025): Britta Rybicki, Theresa Rauffmann: Weniger Patente aus Deutschland - warum der Einbruch alarmierend ist. In: Handelsblatt vom 13. März 2025, entnommen: <https://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/pharmaindustrie-weniger-patente-aus-deutschland-warum-der-einbruch-alarmierend-ist/100112109.html> [Zugriff 21.01.2026].

Schick/Hobson/Ibisch (2017): Axel Schick, Peter R. Hobson, Pierre L. Ibisch: Conservation and sustainable development in a VUCA world: the need for a systemic and ecosystem-based approach. *Ecosystem Health and Sustainability*, 3(4), e01267. Entnommen: https://www.researchgate.net/profile/Pierre-Ibisch/publication/316280785_Conservation_and_sustainable_development_in_a_VU

Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie

BERLIN



Bernhard-Weiß-Straße 6
10178 Berlin
Telefon +49 30 90227-5050
post@senbjf.berlin.de
www.berlin.de/sen/bjf